



# Nikolaus 2022

Messe Krankenhauskapelle Hochzirl. –

© Helmuth Sock



Ich freue mich sehr, dass ich nach 2 Jahren der Rücksichtnahme im Sinne unser aller Gesundheit, wieder bei Euch sein und mit euch diese Messe feiern darf.

Der Hl. Nikolaus war zu seiner Zeit als Bischof ein Hirte Gottes. Wir alle kennen Hirtengeschichten von der Art, dass die gute, treue Sorge des Hirten hervorgehoben wird.

*Ich möchte euch heute eine Geschichte scheinbar anderer Art erzählen.*

Ein Schaf auf der Weide entdeckte ein Loch im Zaun und zwängte sich durch. Es freute sich über die Freiheit und lief weg, weit weg, bis es sich verlaufen hatte.

Bald merkte das Schaf, dass es nicht mehr zur Herde zurückfinden würde.

Es legte sich unter einen Felsvorsprung und schlief, bis der Hirte, der sich Sorgen gemacht hatte, kam und das Schaf rettete. Behutsam trug er es zurück zur Herde.

Und obwohl ihn jeder drängte, weigerte er sich, das Loch im Zaun zuzunageln, oder einen elektrischen Weidezaun aufzustellen.

Auf den ersten Blick scheint sich diese Hirtengeschichte von den Geschichten der ersten Art grundlegend zu unterscheiden, weil hier der Eindruck entstehen könnte, dass hier kein besonders guter Hirte am Werk ist.

Dieser Hirte erscheint uns zu sorglos, vielleicht sogar zu risikobereit. So stellen wir uns keinen guten Hirten vor.

Ein guter Hirt hätte doch besser aufgepasst, dass der Zaun in Ordnung ist, so dass zumindest kein Schaf verschwindet, und auf alle Fälle hätte er, nachdem es schon einmal schiefgegangen war, das Loch zugemacht. Ein ungewohntes Bild für einen guten Hirten, das uns hier begegnet.

Die ersten Hirten, mit denen ein Mensch es so zu tun bekommt, sind die Eltern und Großeltern. Wenn das keine guten Hirten sind, kann das sehr entscheidend



für das ganze Leben sein. Aber gerade in diesem sensiblen Bereich zeigt ein Blick zurück in die Geschichte, dass es gar nicht so einfach zu bestimmen ist, was denn jetzt ein guter Hirt ist. Da haben viele Eltern gemeint, gute Hirten zu sein, die mit strenger Hand und „Big-Brother-Überwachungsmentalität“ verhinderten, dass ihre Sprösslinge auch nur in die Nähe einer Versuchung, geschweige denn einer Gefahr kamen. Später waren dann die Eltern überzeugt, gute Hirten zu sein, die ihren Kindern alles erlaubten im Sinne einer, wie man glaubte, seligmachenden antiautoritären Erziehung, die die uneingeschränkte Entfaltung als oberste Prämisse setzte. Haben sich nun beide geirrt? Oder hatten beide Recht? Oder doch nur einer von Beiden und wer hatte dann Recht? Die beiden erwähnten Varianten sind nur die zwei Extreme, dazwischen liegen viele Variationen.

Es scheint recht schwer, ein guter Hirte, eine gute Hirtin zu sein. Und leider reicht in diesem Punkt der gute Wille nicht, – dass „man es doch gut meint“.

Gott sei Dank gibt es ein paar Merkmale, die einen guten Hirten auszeichnen und anhand derer sich alle, denen eine Hirtenaufgabe übertragen ist, einen Check-up machen können, der von Zeit zu Zeit sicher nicht nur notwendig ist, sondern auch guttut. Ein guter Hirt zerstreut und versprengt die Herde nicht, sondern kümmert sich, damit die Schafe mehr und nicht weniger werden. Heutzutage würde man von der Integrationsfähigkeit eines Hirten sprechen, die es ihm ermöglicht, möglichst viele Schafe, mögen sie noch so verschiedenartig sein, einzubinden in die Herde, ihnen einen Platz zu geben. Darüber hinaus gehört es zu ihrer Aufgabe, jeglicher Angst und Furcht ein Ende zu machen, ja, bedacht zu sein, dass es noch nicht einmal Grund und Anlass zu Furcht und Angst gibt. Vorrangigste Aufgabe der Hirten ist dabei sicher, sich dafür einzusetzen, dass die Herde selbst ein angstfreier Raum ist. Kein Schaf sollte Angst vor dem anderen haben müssen und schon gar nicht vor dem Hirten. Wie das gelingen kann, dazu gibt es auch einen sehr hilfreichen Hinweis. Das Schlüsselwort ist „Gerechtigkeit“.

Menschen und Schafe brauchen einen gerechten Hirten.  
Gerechtigkeit gehört zum Hirte-Sein



Eine Herde lässt sich halt nicht über einen Kamm scheren.

Der Hirte ist jemand, der weiß, wo das Ziel ist; der weiß, wo es langgeht; der vorgeht, aber so, dass alle mitkommen und keines überfordert ist; der in vielerlei Hinsicht Orientierung gibt. Ich bin fest überzeugt in unserer multimedialen Zeit und multikulturellen Welt sehnen sich die Menschen nach Orientierung. Um Orientierung geben zu können, muss man einen Standpunkt haben. Jeder Hirte braucht ihn. Das ist ganz entscheidend. Dann muss man auch nicht zu komischen Regeln und Methoden greifen, dann kann man, um beim Bild aus eingangs erzählter Geschichte zu bleiben, das Loch im Zaun offenlassen, denn die Schafe wissen ja, wo der Hirte steht, und – das ist das Allerwichtigste – sie vertrauen ihm. Sie vertrauen ihm, wie man nur einem gerechten, einem guten Hirten vertraut.

Ich wünsche euch und uns allen, solche Hirten, wo immer wir einen brauchen: in der Familie, im Beruf, hier in Krankenhaus und im täglichen Leben. Und ich wünsche uns, dass wir die Erwartung eines guten Hirten nicht nur an jene richten, die offiziell in ein Hirtenamt eingesetzt sind, sondern dass wir versuchen, alle Miteinander und füreinander gerechte, gute Hirten zu sein, die voller gegenseitiger Hochachtung gemeinsam den Weg zum Ziel finden im Reich dessen, der in beispielhafter und unüberbietbarer Weise ein gerechter und guter Hirte für uns ist.

Als Erinnerung an den heiligen Nikolaus, darf ich euch einen Anhänger in Form des Bischofsstabes schenken.

Der Bischofsstab ist ja auch neben der Bischofsmütze ein Erkennungszeichen des heiligen Nikolaus. Heutzutage wird ja oft der hl. Nikolaus mit dem Weihnachtsmann, den man ja an der Zipfelmütze und dem roten Plüschanzug erkennt, verwechselt.



## SEGENSGEBET

So wie auch der heilige Nikolaus viel Gutes gesagt und getan hat, so wollen wir auch versuchen Gutes zu tun.

Der gute Gott segne und beschütze uns.